

Jumays Kinder

Part 1: Kinder der Erde - Land des Anfangs

Von -Izumi-

Kapitel 32: Egoismus

„Und sie verlangen immer noch, dass wir mit diesen verfluchten Mistdingern kämpfen! Dieser verblendete Spinner, was denkt der sich eigentlich?!“

lavenya beobachtete schweigend, wie ihr Mann durch das Haus wütete und gar nicht mehr aufhören konnte zu schimpfen. Da hatte er die Befehlshaber endlich dazu überreden können, Mahrran einmal darauf hinzuweisen, dass sein Plan abgrundtief schlecht war, und dann kam so etwas als Antwort!

„Und jetzt schicken sie Rato und mich schon wieder in die Berge! Nachschauen, ob die Pässe frei sind, sollen wir, natürlich, und wenn nicht, dann ist das unser Pech! Ach, ich bin sauer, wenn ich diesen Tölpel in die Finger bekomme, ich sage es dir, lavenya, ich sage es dir...“

Er hielt schnaubend an dem einzigen geöffneten Fenster inne und spähte heraus. Heute war das Wetter gut und nicht so abgrundtief kalt, wie die vergangenen Tage; so waren sie die Winter gewohnt. Und es gefiel allen, etwas natürliches Licht in das dunkle Haus einfallen lassen oder auch einmal einfach so auf die Straße zu können, ohne gleich damit rechnen zu müssen, krank zu werden. Krank geworden waren bei der miesen Witterung von zuvor einige, hatte Irlak gehört, er hoffte, er steckte sich bei keinem an. Noch so eine Lächerlichkeit, wie sollten sie denn bitte in den Kampf ziehen, wenn die Hälfte der Männer nicht bei Kräften war? Er selbst war mit Sicherheit nicht klug und sich dessen auch absolut bewusst, aber dass die Ideen Mahrrans langsam wirklich paradox wurden, fiel auch ihm auf.

„Seine Menschenfrau.“, seufzte lavenya unterdessen theatralisch, während sie ihr jüngeres Stiefkind in den Armen wiegte. Es hatte Bauchschmerzen, anders würde es nicht einschlafen können...

„Er ist echt gestört.“, erwiderte Irlak grantig und drehte sich zu ihr um, „Hast du schon einmal einen Menschen gesehen?“

Sie schüttelte den Kopf. Er schnaubte.

„Ich sage dir, nicht einmal du würdest mit so einem eine Nacht verbringen! Und ich mit dieser Kili auch nicht, nein, bestimmt nicht, eher würde ich es mit einer Ziege tun, oder einem Fisch, oder einem Hasen, oder...“

Die Frau hüstelte.

„Hier sind Kinder im Raum.“

Er hielt inne und verzog das Gesicht kurz. Sein älterer Sprössling saß zu seinen Füßen und spielte... nun sah er auf und schenkte seinem Vater einen abgrundtief reinen, unwissenden Blick. Die verstanden das eh noch nicht...

„Aber ich glaube, sie sind gar nicht so dumm.“, entgegnete lavenya da, weiterhin das Kind wiegend, „Die Menschen, meine ich. Kili, oder wie ihr Name auch immer lauten mag, beeinflusst ihn. Es würde mich nicht wundern, wenn in Wahrheit sie die Fäden zieht.“

Sie sah ihn düster an.

„Unser hohes, den Göttern nahes Volk... geführt von einem Menschenweib.“

Irlak fragte sich kurz, wie viel Macht seiner Natter wohl inne wohnen musste, wenn sie dafür sorgen konnte, dass die Sonne in dem Moment, in dem sie ihren letzten Satz gesprochen hatte, kurz von einer Wolke verdeckt worden war. Vielleicht war es auch nur Zufall... sicherlich. Er brummte und verschränkte die Arme vor der Brust.

„Das ist eine Schande. Von wegen, die Tankanas sind die Elite...“

„Daran würde ich nun nicht unbedingt zweifeln...“, die Frau erhob sich, nun wieder lächelnd, um das eingeschlafene Kleinkind auf seinem Lager abzulegen, „Sie sind bloß nicht resistent gegen äußere Einflüsse... wie jeder andere auch, sie sind keine Götter. Aber sie sind trotzdem anders als alle anderen... ihre Vormachtstellung ist berechtigt, glaube mir das.“

Er missverstand sie und verzog sein Gesicht nahezu gekränkt, bis sie direkt vor ihm stand und sich seufzend an ihn schmiegte.

„Dennoch verstehe ich dich... dass es dir widerstrebt. Darf ich dir... einen Rat geben?“

Er legte die Arme um sie und seufzte leise, denn die Art, in der sie sich an ihm rieb, war wahrlich betörend...

„Immer doch. Ein Mann ist kein Mann wenn er den Rat seiner Frau verschmäht.“

Vermutlich wusste er selbst nicht so genau, wie intelligent der Satz gewesen war, den er gesagt hatte; lavenya brachte er jedenfalls zum Lächeln, eher sie sprach.

„Ich denke, es gibt nicht viele, die die Lage so sehr durchschauen wie... wir beide. Diese Kili wird unser Volk vernichten und ihr eigenes retten, weil Mahrran ihr vollkommen verfallen ist – und Nadeshda tut seit einer Weile beunruhigend wenig. Es ist also an uns dafür zu sorgen, dass wir nicht alle mit diesem kargen Land sterben... wir müssen das beenden!“

Er hob beide Brauen, als sie mit verengten Augen zu ihm aufsaß. Sie war wirklich eine Schlange... aber eine hübsche Schlange, das musste er schon sagen.

„Und wie soll das gehen?“

Ein dämonisches Lächeln schlich sich auf ihre Lippen.

„Indem du versuchst, irgendwie an sie heran zu kommen, dieses niedere Menschenweib... und sie dann tötest. Die Götter sprachen von einem kleinen Halbmenschen in ihrem Bauch... stell dir dieses köstliche Fleisch einmal vor!“

Mit gutem Essen bekam man diesen Mann zu allem, das hatte lavenya früh bemerkt. Auch jetzt wirkte er nach einem kurzen Augenblick der Irritation interessiert...

„Dann musst du dir aber überlegen, wie ich das am besten anstelle. Ich meine, ich mache es, allein schon für das Fleisch... und für unser Volk, natürlich. Aber ich habe keine Idee, wie ich das anstellen soll...“

Sie strahlte.

„Das überlasse mir, mir wird schon etwas einfallen!“

Shiran, weit entfernt, sah Kili derweil in noch keiner ernsthaften Gefahr. Und selbst wenn er das getan hätte, er hätte es trotzdem nicht zu ändern vermocht. Sich in Träume anderer einzuschleichen verbrauchte viel Energie und tat einem selbst wahrlich nicht gut...

Er wollte seine Kraft an diesem Tage zu etwas anderem nutzen. Sanan hatte am

Morgen eine äußerst erfreuliche Bitte an ihn gehabt; der würde er nun nachkommen. „Und du bist sicher, wir sind weit genug vom Lager weg? Ich meine, ich möchte wirklich nicht, dass das einer bemerkt... was würden die denn von mir halten?“

Sein Bruder wirkte nervös und beunruhigt. Er sah es ihm nach, es musste ein schwerer Schritt für ihn gewesen sein, ihn *darum* zu bitten, und es hatte den Mann überrascht, dass es so früh geschehen war. Er hatte damit gerechnet, natürlich... aber nicht so zeitig.

„Ich würde bemerken, wenn einer uns zu nahe kommt, sei unbesorgt. Außerdem trennen zwei Hügel und eine Baumgruppe uns von den anderen... und außer uns ist sicher keiner wagemutig genug, sich vom Lager zu entfernen. Hier sind überall Spuren von irgendwelchem Getier mit großen Tatzen, das sehe ja sogar ich...“

Der Seher schielte demonstrativ auf ein paar Fußabdrücke im kürzlich eingetrockneten Schlamm unweit von ihnen entfernt und Sanan folgte seinem Blick. Er gluckste.

„Das... war bloß ein wilder Hund. Mit dem würde ich ohne Speer fertig werden... ich dachte, du bist so schlau?“

Er verschränkte grinsend die Arme vor der Brust, sein Gegenüber einige Fuß entfernt schnaubte nur, schien aber nicht erbost zu sein.

„Nein, ich bin nicht schlau. Die Götter sollten mich normalerweise bloß annähernd allwissend machen... tun sie aber nicht, ich bin sehr unbegabt. Ich kann alles erfahren, aber ich muss mich sehr darauf konzentrieren... und bei diesem monströs großen Abdruck konnte ich das nicht mehr.“

Er grinste kurz, dann verzog er das Gesicht einen Moment lang entrüstet, als der Jüngere vollends zu lachen begann. Dabei entblöbte er sein abstrus schief gewachsenes Gebiss... das hatten sie gemein. Shiran wunderte sich kurz darüber, dass ihre Ähnlichkeit bisher noch niemandem aufgefallen war, dann gebot er dem Lachanfall seines Bruders Einhalt.

„Was war daran bitteschön so komisch?“

Sanan brauchte etwas, um sich wieder zu beruhigen. Mit den Händen an den Knien abgestützt und nach vorn gebeugt musste er zunächst einmal kurz verschnaufen, wurde aber von den hoch gewachsenen Grashalmen abgehalten, die ihn an der Nase kitzelten und zum Niesen brachten. Verdammt, er war wirklich klein...

„Monströs großer Abdruck!“, machte er dann seinen Bruder nach, „Shiran, dieses Tier reicht mir höchstens bis an die Knie – und das ist bei meiner Körpergröße gewiss nicht hoch!“

Und er musste abermals lachen, als er den Älteren erröten sah.

Irgendwie war er wirklich sehr unbegabt, überlegte sich letzterer unterdessen peinlich berührt und fragte sich, weshalb die Götter ihn überhaupt zu einem Seher gemacht hatten, wenn sie ihn doch so gern auflaufen ließen. Er seinerseits wollte diesem Vieh trotzdem nicht begegnen, aber er verkniff es sich, das vor Sanan zu erwähnen, der daran ohnehin bloß wieder irgendetwas dämliches fand, worüber er sich amüsieren konnte.

„Jetzt reicht es aber einmal.“, murrte er so etwas aufgesetzt beleidigt und verschränkte nun seinerseits die Arme vor der Brust, „Wir haben noch etwas vor. Oder willst du mich jetzt den Rest des Tages auslachen? Soll mir auch recht sein, dann muss ich weniger machen...“

Das reichte, um dafür zu sorgen, dass sein Gegenüber sich wieder zusammenriss und sich, wenn auch nun etwas erschöpft, aufrecht hinstellte.

„Nein, du hast recht.“, räumte es dann ein, „Lass uns anfangen, bevor uns doch noch

jemand aus dem Lager bemerkt. Oder der Monster-Hund.“

Er gluckste kurz abermals und Shiran konnte nicht anders, als ebenfalls zu grinsen. Ja, irgendwie hatte er ja auch recht...

„Es reicht, langsam ist es nicht mehr lustig.“, mahnte er ihn dennoch und kratzte sich am Kopf, „Wie dem auch sei. Wir sind heute hier, um etwas die Magie einzuüben, nicht?“

Sanan nickte, einmal tief einatmend und dann wieder ernsterer Miene.

„Gut. Zunächst einmal sei gesagt, dass es für dich nicht ideal ist. Normalerweise ist es unter den Magiern Ehrensache, wenn man selbst gut in der Magie ist, Kindern oder Jugendlichen des eigenen Geburtselements den Zauber näherzubringen. Das Problem ist, ich beherrsche den Wind – und du die Erde.“

„Und was machen wir jetzt?“, erkundigte sich der Jüngere darauf verunsichert und sein Gegenüber winkte nur grinsend ab.

„Das macht es schwieriger, weil ich dir nur die Theorie beibringen, aber dir nichts praktisch zeigen kann. Aber unmöglich ist es nicht.“, er hielt einen Moment inne und musterte ihn, „Wir haben aber auch einen Vorteil. Du bist älter als die meisten Kinder, die ihre Fähigkeiten erlernen – das scheint auf den ersten Blick ein Nachteil zu sein, aber dem ist nicht so. Kleine Kalenao wollen immer so schnell wie möglich alles können und müssen sich alles hart erarbeiten, weil sie noch nicht ganz ausgereift sind... aber das ist eine Voraussetzung für effektive Magie. Du hingegen bist erwachsen, es dürfte dir leichter fallen.“

Im ersten Augenblick war Shiran irritiert, als sich Sanans Gesicht darauf verdunkelte, aber noch ehe seine Götter ihn aufklären konnten, sprach der Jüngere bereits selbst.

„Ich bin erwachsen? Ausgereift? Das heißt... ich wachse also echt nicht mehr? Und werde auch nicht mehr kräftiger? Das... das ist ja grauenhaft!“

Der Seher lächelte matt.

„Nein. Aber das ist ganz normal... ich weiß, es ist schwierig für dich, aber versuche damit aufzuhören, dich mit den Menschen zu vergleichen... du bist kein Mensch. Du wirst niemals in den Genuss der Vorzüge des Menschseins kommen... aber als Kalenao hast du andere Dinge, die das ausgleichen. Sei nicht betrübt...“

Er war es trotzdem, sagte aber nichts weiter dazu. Er würde es ja nicht ändern können, das hatte er verstanden... und trotzdem nagte es an ihm. Unter all seinen Bekannten und Freunden fühlte es sich falsch an so zu sein, wie er es nun einmal war...

„Sei es drum. Bring mir etwas bei, bitte.“

Sie hatte es satt. Sie hatte es endgültig satt, jeden Tag da zu sitzen, in ihrem kleinen Raum, und darauf zu warten, dass etwas geschah. *Irgendetwas*. Sie wusste nicht einmal, worauf sie hoffen sollte. Dass Kajira von selbst zurückkehrte? Unmöglich – wenn er dazu die Möglichkeit gehabt hätte, dann hätte er sie längst genutzt, da war Mabalysca sich sicher. Und nach ihm suchen tat ohnehin keiner... Shiran hatte ihn für sie retten wollen. Jetzt war er selbst fort... Verräter.

Nadeshda heuchelte Mitleid, aber die Lüge stand ihr quasi auf die Stirn geschrieben. Für ihre kleine Schwester war ihr Herz aus Stein, zumindest, solange es Alaji gab. Ja, mit Alaji verstand sie sich gut, diese miese Intrigantin. Ihre jüngere Schwester konnte die Heilerin dafür nicht leiden. Und Kili auch nicht, das seltsame Menschenmädchen, das Mahrran verrückt gemacht hatte.

Sie hielt inne, während sie am frühen Mittag durch einen Außenbezirk des Dorfes stapfte. Dieses elendige Land hinter den Bergen war alles schuld. Alles war in Ordnung gewesen, bis die Götter Shiran gesagt hatten, die Überfischung der Küste

ginge zu weit und es wäre an der Zeit, in eine neue Heimat aufzubrechen.

Nadeshda hatte das Dorf mit sicherer Hand und ohne runden Bauch geführt, Mahrran hatte sie dabei unterstützt. Und sie waren gut zu ihrer kleinen Schwester gewesen, die zu diesem Zeitpunkt noch ihren Liebsten gehabt hatte. Kajira... bald würde sie ihn wieder haben. Sie wusste es. Es musste einfach so sein!

Sie würde nicht mehr weiter herum sitzen und sich die Augen ausheulen. Sie hatte keine Tränen mehr. Und ihre Arme taten ihr verdammt weh... aber es lenkte sie nicht mehr ab. Sie wollte auch nicht mehr abgelenkt werden, sie wollte ihr Leben selbst in die Hand nehmen.

Kajira war fortgegangen, damit er sie haben konnte. Nun ging sie fort, damit sie ihn bekam. Es war gefährlich, aber fair, fand sie. Und niemand würde es wagen, sie aufzuhalten.

Hoch erhobenen Hauptes stolzierte sie durch an den äußersten Hütten des Dorfes vorbei, bewusst ihr hübschestes Kleid und ihren besten Mantel präsentierend und niemanden, der es wagte, draußen zu sein, auch nur eines winzigen Blickes bedenkend. Diese elenden Maden hätten ihr alle helfen können, aber niemand hatte es getan. Nicht einmal die Ekarett-Familie, von der vermutlich niemand mitbekommen hatte, dass der jüngste Sohn der ersten Generation schon seit Monden fehlte.

Verdammt, Kajira war so ein wunderbarer Mann, warum interessierte sich niemand außer ihr für ihn?!

Sie machte auf dem Absatz Kehrt und entschied sich für einen kleinen Umweg, sich allein von ihren Göttern zu dem Haus im Ekarett-Viertel leiten lassend, das sie suchte. Ihr wurde mulmig, während sie durch diese Gassen schritt, die allesamt von Mitgliedern dieses gigantischen Clans bewohnt waren... alle erkannten sie, manche nickten ihr zu, andere duckten sich unter ihrem tödlichen Blick hinweg. Als sie das kleine Haus schließlich erreichte, war sie sich nicht einmal so sicher, welcher der Kandidaten, die es verdienten, einmal zurecht gewiesen zu werden, sich hinter der Tür verbarg. Das war das Gute an ihrem hohen Rang, wenn sie wollte konnte sie jedem erwachsenen Mann ins Gesicht spucken...

Nachdem Mabalysca angeklopft hatte, öffnete ihr jedoch niemand Geringeres als die Natter persönlich, was sie kurzzeitig etwas aus der Bahn riss. Ihr Gegenüber ebenso, es hob zunächst überrumpelt die Brauen, dann weitete es die Augen und verneigte sich ausschweifend.

„Die junge Herrin persönlich! Womit verdienen wir diese Ehre?“, sie richtete sich wieder auf, scheinbar nervös die Finger knetend. Das Mädchen verdunkelte seine Miene absichtlich, nutzte die darauf resultierende Irritation jedoch hauptsächlich dazu, sich zu überlegen, nach wem sie nun am besten fragte. Welcher dieser Spinner nahm bitte die Natter bei sich auf?!

Irlak ersparte ihr die Frage danach, als er hinter seiner augenscheinlich neuen Frau in der Tür erschien und ebenfalls verblüfft leicht den Kopf vor ihr neigte.

„Wie kann ich helfen?“, fragte er höflich und Mabalysca schnappte einmal nach Luft, dann stemmte sie die Arme in die Hüften.

„Gar nicht!“, war die zunächst knappe Antwort, worauf das Paar sich einen schiefen Blick zuwarf, „Du hast dein Glück verspielt, Irlak Ekarett! Du elender Wurm! Ich bin gekommen, weil ich sauer bin, sehr sauer sogar! Hast du deinen Bruder vollkommen vergessen?“

Ihr Gegenüber musterte sie ungläubig.

„Verzeih meine Frage, aber *welchen*? Kann schon sein, dass ich den einen oder anderen mal vergesse, soll vorkommen, davon ist noch keiner gestorben...“

lavenya, die leicht mit den Augen rollte, schien ihrerseits zu verstehen, auf wen der unerwartete Gast hinaus wollte. Das Mädchen zischte.

„Noch ist vielleicht keiner gestorben, ja! Aber wer weiß, wie lange es noch dauert, bis Kajira es tut?!“

Darauf schlug sich der Mann, offenbar erleuchtet eine Hand gegen die Stirn. Dann machte das auch Sinn...

„Ach ja, verdammt, du bist mit ihm verlobt, oder so, nicht? Jaaa, ja, ich habe nach ihm sehen wollen damals, stimmt schon, da hast du recht, aber ich hatte wirklich, wirklich keine Gelegenheit dazu, diese Menschen sind echt garstig; die lassen einen nicht so einfach an ihr Lager und Kajira haben sie gewiss gut versteckt, sei dir da sicher. Also, es tut mir ehrlich, ehrlich leid, ich wüsste ihn doch auch gern in Sicherheit, das kannst du mir glauben...“

Er verstummte, als die Jüngere ihr Gesicht zu einer wütenden Fratze verzerrte.

„Das könnte ich dir glauben, wenn ich total dumm wäre, was? Um nichts scherst du dich, du Nichtsnutz, Hauptsache, du kannst deine Menschen zerstümmeln, mehr ist dir nicht wichtig! Ich werde nun selbst in das Land dieses seltsamen Volkes ziehen, ich werde mich dem stellen, vor dem ihr euch ja so fürchtet und ich schwöre, falls Kajira noch am Leben ist, werde ich ihn zurückbringen! Und falls er es nicht mehr ist...“

Sie senkte ihr Haupt etwas, den Mann weiterhin diabolisch anvisierend.

„Dann glaube mir, wirst du dafür bluten, dass du etwas hättest tun können, aber nichts getan hast.“

Sie drehte sich schwungvoll um und schickte sich zum Gehen, dem perplexen Paar den Rücken kehrend.

„Wobei ich mir an jemandem wie dir nur ungern die Finger schmutzig machen würde. Ich könnte...“, sie hob eine Hand und ließ darin einen nahezu unscheinbaren Ball aus hellem Licht erscheinen, „... dich ja auch einfach erblinden lassen. Ja, das mache ich vielleicht.“

Dann ging sie.

Es war nicht einfach. Nicht, dass Sanan sich die Magie einfach vorgestellt gehabt hätte, aber es war *wirklich* nicht einfach. Er konnte sie zwar spüren, die Macht, die die Götter des Erdmondes ihm gaben, die einfach so durch seinen Körper floss – das bedurfte bloß ein wenig Konzentration – aber wie er sie kontrollieren sollte, war ihm schleierhaft. Es wäre sicher wirklich von Vorteil gewesen, einen anderen Erdmagier als Lehrer zu haben, aber man durfte ja nicht wählerisch sein, man musste Dankbarkeit zeigen. Das zumindest hatte seine Mutter, die nicht wirklich seine Mutter war, ihm von klein auf beigebracht.

„Das Ding einfach aufzuheben und jemandem an den Kopf zu werfen wäre vermutlich wesentlich einfacher als das hier.“, murrte er beleidigt, auf einen peinlich kleinen Stein starrend, den er mit größter Mühe in der Luft unmittelbar vor ihm leicht bewegte; viel mehr war auch nicht drin.

Shiran, der auf einem etwas größeren Brocken irgendwo im Gras saß und ihm nun zusah, schmunzelte.

„Noch mag das so sein, aber keine Sorge, das wird sich noch geben.“, er klopfte auf den Felsen, auf dem er saß, „Demnächst kannst du auch den bewegen, du wirst sehen. Du hast mehr Talent, als ich angenommen habe – scheinst nach unserer Großmutter zu kommen, die war auch nicht schlecht.“

Sanan brummte bloß, sich weiter auf sein Steinchen konzentrierend. Er musste an die Bestien denken, die sie vor kurzem angegriffen hatten... da hatte es auch Erdmagier

gegeben. Und was für welche... manche hatten aus der blanken Erde Stücke gebrochen, die so groß gewesen waren wie die Hütte von Dherac – und die war schon sehr groß – und hatten diese dann mit einer solchen Leichtigkeit und Geschicklichkeit in tödlicher Präzision zu bewegen gewusst. Einer hatte die Erde erbeben lassen... er fragte sich, ob er soweit jemals käme oder ob die Jahre unter den Menschen ihn für solche Dinge zu unempfänglich gemacht hatten. Shiran schien ja begeistert zu sein, aber Sanan selbst war nur wenig überzeugt...

„Wir sollten wieder zurückkehren.“, versetzte der Seher da plötzlich nachdenklich in Richtung des Lagers sehend, „Man vermisst uns vermutlich bald. Außerdem sind die Zwillinge auf der Suche nach dir... und ich wollte noch einmal zu Moconi und Kurapi. Habe ich eigentlich gestern Abend schon gewollt, aber die waren beschäftigt...“

Womit die beschäftigt gewesen waren konnte der Jüngere sich beinahe denken. Irgendetwas musste Moconi ja schon an sich haben...

„Na gut, dann... au, verdammter!“

Shiran lachte amüsiert, als Sanan jammernd auf einem Fuß durch das hohe Gras sprang, sich den anderen, auf den er seinen Übungsstein hatte fallen lassen, mehr schlecht als recht haltend.

„Du darfst die Magie nicht einfach aufheben, wenn du sie nicht mehr brauchst! Du musst sie ausklingen lassen, du Tölpel!“

An sich war das logisch, trotzdem hatte er damit gerechnet, dass das schief gehen würde. Der kleine Bruder ließ sich jammernd ins Gras fallen.

„Warum hast du mich nicht gewarnt?!“

„Das war Rache für den Monster-Hund, mein Lieber.“

Vermutlich nahmen sie sie gar nicht ernst, dachte Mabalysca sich bitter, als sie ihren ursprünglich geplanten Weg wieder einschlug. Aber sie konnte es... sie konnte diesen elenden Wurm erblinden lassen, mit nur einer einzigen Handbewegung. Sie war gut mit der Lichtmagie...

Außerdem fühlte sie sich nun besser. Gestärkt, irgendwie, denn sie hatte einer der vielen elenden Lasten in ihrem Inneren Luft gemacht. Sollten sie sie doch für verrückt halten!

Ein kurzes Lächeln huschte über ihre Lippen, als sie weiter dachte. Jetzt würde sie es selbst tun, sie würde ihren liebsten Kajira zurückbringen.

Die Sonne stand bereits hoch am Himmel, als sie das Ende ihrer Heimat, wie sie es für sich nannte, erreicht hatte.

Hie ragten die äußersten Berge in den Himmel, grau-schwarze Kolosse, die an manchen Tagen bläulich schimmerten und wenn es trüb war wie das Tor zur nächsten Welt wirkten. Sie würde den kleinen Pass nehmen, nicht den breiten, den Shiran im letzten Mond – oder war es sogar noch länger her? – mit ihrer Armee genommen hatte. Sie selbst brauchte nicht so viel Platz wie eine Horde blutdurstiger Männer, bei allen Göttern, und so war sie auch schneller.

Sie warf einen raschen Blick auf die allerletzten, winzigen Häuser, die weit auseinander, teilweise eng an den Fels geschmiegt, in der Nähe des Aufstiegs standen. Sie waren so schäbig... nicht so schäbig wie die der Unterschicht am Strand, aber schäbig genug. Vielleicht etwas sicherer.

Die junge Frau seufzte. Es war wirklich an der Zeit, dieses Land aufzugeben, sie konnte es sich nicht weiter schön reden. Was musste das auch alles so schwierig sein?

Sie hatte wenige Schritte getan, da hörte sie ihren Namen, aber die Stimme erkannte

sie nicht. Zunächst überlegte sie sich, ob sie den Ruf einfach ignorieren und weiter gehen sollte, aber ihre Götter wiesen sie dazu an, sich umzudrehen. Darauf hatte sie, nun etwas höher stehend als zuvor, einen hübschen Blick auf das Dorf, aus dem sie stammte. Und das Meer...

Davon einen Moment gefesselt, wurde sie von dem anderen Mädchen, das mit einem Mal am Fuße des Passes stand und zu ihr aufsaß, überrascht. Sie kannte sie nicht wirklich – wurde aber erkannt, was nun nicht wirklich verwunderlich war.

„Du... bist doch Mabalysca? Die junge Herrin?“

Konfus nickte sie, als ihr Gegenüber den Kopf schief legte. Irgendwer musste sie schon einmal erwähnt haben, zumindest klangen die Worte ihrer Götter so...

„Wenn ich mir die Frage erlauben darf, wo gehst du... oder muss ich Ihr sagen? Ach, wo will die junge Herrin hin?“

Wer auch immer sie war, irgendwie war sie zu neugierig. Das Gesicht der Kleineren verdunkelte sich, als sie der anderen einfach den Rücken kehrte.

„Du darfst dir diese Frage leider nicht erlauben, tut mir leid.“

Und sie ging.

Sie war nicht so unwichtig, wie sie es sich gedacht hatte. Nadeshda ihrerseits bemerkte ihr Fehlen recht rasch und konnte eine gewisse Beunruhigung angesichts der labilen Psyche ihrer kleinen Schwester nicht unterdrücken. Nachdem Alaji ratlos, Rayada nicht auffindbar und Kili zu hübsch zum antworten gewesen war, wandte sie sich mit üblem Bauchgefühl – das hatte sie ihrem scheinbar recht pummeligen Baby sei Dank in letzter Zeit allerdings oft – an ihren Bruder.

Mahrran saß an jenem Mittag im Kochzimmer am Tisch über ein paar von der Natter gezeichneten Karten gebeugt. Er rührte sich nicht, auch nicht, als seine Zwillingsschwester in der Tür erschien, das einzige, was er zwischendurch tat, war husten, aber das tat er ohnehin schon den ganzen Tag. Selbst Schuld, wenn man der Meinung war, als Kind des Wassermondes ohne weiteres befürchten zu müssen Ewigkeiten im eiskalten Regen herum rennen zu können, dachte die junge Frau bei sich, verknipte sich aber, es auszusprechen und räusperte sich stattdessen lieber dezent. Mahrran zuckte darauf zusammen und sah zu ihr auf, irritiert die Brauen senkend.

„Was?“

Auf die liebevolle Begrüßung hin konnte sie sich einen bissigen Kommentar dann doch nicht mehr verkneifen.

„Warum tust du so, als würdest du die Karten studieren, du erkennst doch ohnehin nichts darauf...“

Er ging nicht darauf ein, hustete kurz und grinste dann.

„Hast du nichts besseres zu tun, als mich bei der Arbeit zu stören? Einer muss sie ja erledigen, nachdem du so... untauglich wurdest.“

Sein auffälliges Schielen auf ihren Bauch ignorierte sie gekonnt mit dem Gedanken, dass er sowieso nichts sah und verschränkte die Arme vor der Brust – so gut es ging.

„Egal, ich bin nicht hier, um mich mit dir zu streiten. Hast du Mabalysca gesehen?“

Darauf entspannten sich seine Gesichtszüge und er kratzte sich kurz nachdenklich am Kinn, ehe er den Kopf schüttelte.

„Nein. Höchstens heute Morgen... aber da war es noch ziemlich früh. Ich kann dir nicht sagen, wo sie ist.“, er wandte sich wieder seinen Karten zu, „Warum? Brauchst du sie für etwas?“

Nadeshda schnaubte.

„Das nicht, nein. Aber ich bin ehrlich gesagt etwas besorgt, du wirst wohl bemerkt haben, wie sie in letzter Zeit so ist...“

In jenem Moment öffnete sich die knarrende, hölzerne Hintertür und Rayada, beladen mit zwei Körben, in denen sich wohl Lebensmittel befanden, betrat den Raum.

„Guten Tag!“, wünschte sie fröhlich und stellte ihr Gepäck neben der Feuerstelle ab.

„Hast du Mabalysca gesehen?“

Sie stellte sich verwirrt wieder aufrecht hin, zunächst einmal die Finger von ihrem lieb gewonnenen Arbeitsplatz lassend.

„Heute Vormittag zum letzten Mal. Sie hatte ziemlich schlechte Laune, wenn ich mir das erlauben darf...“

Die Zwillinge tauschten einen kurzen Blick aus. Schlechte Laune war etwas, was normalerweise nicht zu dem Mädchen passte. Sie war meist fröhlich oder auch deprimiert – was in letzter Zeit wohl ihr trauriger Dauerzustand gewesen war – dass sie sauer war, war neu.

„Irgendwie habe ich das dumpfe Gefühl, sie ist im Begriff, etwas Dummes zu tun...“

Mahrran seufzte. Dann erhob er sich, packte die Karten zusammen und legte sie Nadeshda in die Hand, sie eines ausnahmsweise ernststen und vollkommen spottlosen Blickes bedenkend.

„Rayada und ich suchen nach ihr. Wenn du dich schon nicht zeigen kannst, dann mache dich immerhin so nützlich und lege die hier in mein Zimmer.“

Die Kleinere verzog kurz das Gesicht, wagte jedoch nicht, zu widersprechen.

Mabalysca war nicht weit gekommen. Sie beschleunigte mürrisch ihren Schritt, als die Stimme des seltsamen Mädchens, das sie hatte aufhalten wollen, wieder hinter ihr erschallte. Es rief nach ihr... scheinbar war es ihr gefolgt, jedoch erst etwas später, sonst hätte es sie bereits längst eingeholt gehabt.

Was wollte die? Sie sollte sie gefälligst in Ruhe lassen... etwas beunruhigt begann sie zu rennen, was dank der Steigung des Weges nicht unbedingt einfach war. Ihre Götter sprachen deutlich... sie war nicht allein, da war noch jemand bei ihr, der nicht nach ihr rief, von dem aber irgendeine Gefahr ausging.

Als sie abrupt ausgebremst wurde, sodass sich unter ihren Füßen kleines Geröll löste und ihre Verfolgerin weiter unten kurz erschrocken quietschte, erkannte sie, warum. Der schwarze Rauch, der sie kurz umgab, ließ sie einen Moment lang an ihre ältere Schwester denken, doch dass es sich um diese nicht handeln konnte, wurde ihr klar, als sich die Person unmittelbar vor ihr wieder materialisierte und sich als junger Mann herausstellte, den sie zumindest flüchtig kannte. Zerit, der die Sprache der Menschen besser als seine eigene beherrschte.

Er musterte sie einen Moment lang aus seinen eigentümlichen, stechend gelben Augen streng, ehe er sprach, was er, wie sie mitbekommen hatte, von selbst eher ungern tat.

„Du kannst Kajira nicht allein zurückbringen. Dieses Land ist zu gefährlich für ein einzelnes Mädchen.“

Mabalysca wollte sich darüber empören, entschloss sich dann jedoch prompt, ihre erste Reaktion herunter zu schlucken und es anders zu versuchen. Ihre Züge entspannten sich.

„Also...“, sie war etwas außer Puste, „... möchtest du... mir anbieten... mich zu begleiten? Zu götig... gern!“

Er senkte seine Brauen gefährlich. Unterdessen näherten sich auch die Schritte des anderen Mädchens, das schließlich, ebenfalls nach Luft ringend, neben Zerit erschien,

sich erschöpft durch das blonde Haar streichend.

„Daran habe ich nicht gedacht. Warte ab, was sich ergibt. Du bringst dich ohne die geringste Chance auf Erfolg in Lebensgefahr.“

Seine Gefährtin, wie es schien, nickte mit großen Augen.

„Ja doch! Ich... tut mir leid, dass ich... dich verraten habe! Aber du kannst doch nicht... also... Himmel!“

Sie schüttelte sich und die Blauhaarige zischte. Schon wieder dasselbe! Schon wieder vertröstete man sie! Schon wieder nahm man sie nicht ernst!

„Sag was du willst, es ist mir egal, ich habe es oft genug gehört!“, ihr traten gegen ihren Willen die Tränen in die Augen, „Es reicht! Ich habe es satt! Es geht euch nichts an, was ich tue, lasst mich verdammt noch einmal durch oder ihr werdet es bereuen!“

Es schnürte ihr die Luft ab, dass dieser miese Kerl so überhaupt nicht beeindruckt zu sein schien. Er war selbst ein ziemlich guter Magier, vielleicht würde er sich gegen sie behaupten können oder er glaubte es zumindest, kam ihr, aber auch daran schien er nicht zu denken, als er ihr betont ruhig in seinem seltsamen Menschen-Akzent antwortete.

„Natürlich geht es mich etwas an, was du tust. Ich arbeite für deine Geschwister und ich werde nicht dadurch in Ungnade fallen, weil ich es zugelassen habe, dass du an meinem Haus vorbei in den Tod rennst.“

Seine blonde Begleiterin ballte die Hände schnaubend zu Fäusten.

„Hast du dich schon einmal gefragt, woran es liegen könnte, dass alle dir dasselbe erzählen, Mabalysca? Vielleicht sagen sie das alle nur, weil es stimmt!“

Weil es stimmt. Sie keuchte.

„Das einzige, das hier stimmt, ist, dass ihr alle unter einer Decke steckt, es ist euch egal, was aus Kajira wird, es ist egal, wie ich mich dabei fühle, Hauptsache, ihr müsst nichts tun, ihr könnt euch um euren eigenen Mist kümmern! Es ist genug!“

Und noch ehe einer der anderen beiden hätte reagieren können, hatte sie sich ihrem Zorn hingegeben und sich einfach auf ihr Gegenüber gestürzt. Diese vorlaute Göre, die von nichts eine Ahnung hatte...

Sie warf sie um, noch ehe sie schreien konnte und sprang auf sie, in einer Hand ihr bekanntes Licht, in der anderen eine lodernde Flamme erscheinen lassend, die spitzen Zähne über der anderen, die nach der harten Landung auf dem felsigen Untergrund erstaunlich unberührt schien, fletschend.

„Du hast genug gesagt, du hältst mich nicht auf! Deine neugierigen Augen werden niemanden mehr sehen und dein freches Maul niemanden mehr verraten können! Das ist der Tag an dem du zum letzten Mal die Sonne gesehen hast!“

Sie setzte an, um der Blondin mit dem gleißenden Licht die Augen zu zerstören, doch noch ehe sie ihre Hand hatte vollständig herab senken können, keuchte ihr Opfer empört.

„Das glaube ich nicht!“

Und im nächsten Moment prasselten gefühlte tausend kleinere und größere Steine auf Mabalysca herab, die ihr blaue Flecken und Blutergüsse schlugen und sie vor Überraschung die Lichtmagie verschwinden lassen ließen. Die wagte es, sich mit plumper Erdmagie zu wehren?!

Ihre Flamme schlug gefährlich auf.

„So nicht, du Made!“

Doch abermals kam sie nicht dazu, den Zauber auf die andere loszulassen, denn in jenem Moment wurde das Feuer von einem eisigen Schatten gelöscht und ehe sie ein neues hätte entstehen lassen können, zog man sie von dem anderen Mädchen

herunter.

Zerit umklammerte sie mit einer Kraft, der sie in ihrer zierlichen Statur nicht gewachsen war und presste ihre Arme an ihren Körper. Sie wusste, dass sie keine Chance hatte, sich zu wehren, dennoch strampelte und schrie sie. Vielleicht bemerkte es ja jemand, dann konnte sie ihm an dieser Stelle schlimmes anhängen...

„Wage es nicht, meine Frau noch einmal als Made zu bezeichnen.“, seine Stimme war noch immer ruhig und nicht laut, dennoch hatte ihr Ton etwas, das sie inne halten ließ, „Vielleicht solltest du deine eigenen Augen zuerst öffnen, bevor du dich dazu entscheidest, die anderen zu zerstören. Die Welt ist ungerecht zu dir, was? Niemand interessiert sich für dich, nicht wahr? Du Arme. Du bist die einzige Person auf der Welt, die Probleme hat, das ist wirklich bitter.“

Während er sprach, beobachtete sie wie durch einen Vorhang aus unbekanntem Stoffen, wie die Blonde sich wieder erhob, sich jammernd den Hintern rieb und dann lieber etwas Abstand zu ihr hielt.

„Was... sagst du da für seltsame Dinge, du kennst mich doch gar nicht, du weißt doch gar nicht, was...“

„Ich weiß genug, meine Götter sprechen gern zu mir. Die Dinge, die ich sage, sind nicht seltsam, ich denke, du verstehst sie sehr gut. Du weißt doch, wie dein Volk im Moment leidet. Du weißt, wie sehr die Männer um die richtige Vorbereitung für den nächsten Angriff kämpfen müssen. Du weißt – besser als ich – dass Nadeshda irgendein Problem hat, das sie zur Passivität zwingt. Du weißt, dass es für Mahrran demzufolge nicht leicht sein kann. Du weißt, dass es schwierig für den Seher gewesen sein muss, sich dem Feind anzuschließen. Und du weißt, dass der Feind im Moment am meisten leidet.“

Er verfestigte seinen Griff um sie, als sie zu schluchzen begann. Sie wollte es nicht hören, er sollte sie in Ruhe lassen, sie hatte einen weiten Weg vor sich, verdammt...

„Unsere Welt ist groß, sogar verdammt groß, Mabalysca. Früher oder später kommt der Zeitpunkt, an dem man lernen muss, dass sie sich nicht bloß um einen selbst dreht – selbst, wenn man Tankana heißt. Kajira geht es gut. Er wäre längst zurückgekehrt, wenn es so einfach wäre, wie du dir das ausmalst in deinem kindischen Trotz. Dein Verlobter ist ein Mann, er harrt aus und schöpft seine Stärke aus Gedanken an dich. Lass sie nicht vergebens sein und komme zur Vernunft. Kann ich dich los lassen?“

Sie nickte schwach, wankte jedoch zunächst bedrohlich, als er sie los ließ, und wurde überraschenderweise von Zerits blonder Frau gestützt, die ihr allem Anschein nach nicht sonderlich böse zu sein schien.

Der Mann fuhr sich seufzend durchs Haar.

„Lange genug aufgehalten.“

Die Frauen verstanden ihn, als prompt Mahrran den Pass hinauf geeilt kam, seiner kleinen Schwester unmittelbar darauf einen wütenden Blick schenkend.

„Du dummes Kind, was machst du? Wir haben uns um dich gesorgt!“, er packte sie unsanft am Handgelenk, „Das versuchst du nicht noch einmal, sonst setzt es was, aber ordentlich.“

Da er ohnehin vermutlich ungefähr wusste, was geschehen sein musste, nickte er Zerit nur kurz zu, der die Geste erwiderte, und eilte mit dem verwirrten Mädchen von dannen. Das Paar ließ er zurück.

„Woher... wusstest du so viel darüber?“ Sundri sah verwundert zu ihrem Liebsten auf, als die beiden Tankanas außer Hörweite waren. Ihr Partner hob bloß die Brauen.

„Die Götter haben mir in der letzten Nacht viel darüber gesagt. Weshalb, weiß ich nicht.“

Ah, das war glaube ich das Mabalysca-Kapitel... ^^